

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Piłsudskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Escomptobank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illustrierter Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Samstag, den 9. November 1929.

Nr. 302.

Deutsche Pazifisten und nationale Minderheiten

Berlin, im November.

Die Frage der nationalen Minderheiten geht den Pazifismus sehr nahe an, weil es äußerst wichtig ist, ob die große Masse derjenigen Menschen, die durch ihr Schicksal mit zwei Kulturkreisen — den ihrer Sprache und den ihrer Staatszugehörigkeit — in Verbindung stehen, ein Bindeglied sind, das die Völker zusammenführt, oder ein Sprengstoff, der explosivbereit ist. Es gibt in Europa etwa 30 Millionen solcher Menschen, was beinahe an die Einwohnerzahl eines so großen Staates wie Polen heranreicht. Wir ziehen daraus die Lehre, daß die Völkerveröhnung nicht nur zwischen den Staaten, sondern sehr oft auch zwischen den verschiedenen Völkern eines Staates erstrebt werden muß und zwar gleichzeitig aus Gründen des inneren und äußeren Friedens; denn wenn ein Staat eine nationale Minderheit unterdrückt, deren Volksgenossen in einem anderen Staate die Mehrheit haben, wird es stets leicht sein, zwischen den beiden Staaten Haß zu säen.

Unser Interesse an den nationalen Minderheiten ist ein doppeltes; einmal wegen der zahlreichen Deutschen in anderen Staaten und zum anderen Male wegen der anderssprachigen Staatsbürger unseres Landes. Das stellt uns vor die Frage, ob wir unsere völkerveröhnende Aufgabe innerhalb unserer sprachlichen Volksgemeinschaft oder innerhalb unserer Staatszugehörigkeit oder in beiden Kreisen zu erfüllen haben. Die Antwort lautet: Wenn wir nicht heillose Verwirrung anrichten wollen, müssen wir die Minderheitenfragen als innerpolitische und nicht als außenpolitische auffassen. Denn sonst leisten wir ungewollt denjenigen Vorschub, die etwa wie die sogenannten Irredentisten der Vorkriegszeit die Befriedigung ihrer Ansprüche darin suchen, daß die Grenzen zwischen den Staaten zu ihren Gunsten geändert wurden. Mehreren Kriegserklärungen des Weltkrieges lagen Irredentismen zugrunde. Aber die neuen Grenzen schafften vielfach nur neue Minderheiten, da in Grenzgebieten die Völker nicht immer scharf voneinander getrennt, sondern meist in einem Gemenge durcheinandewohnen. Wer Grenzenveränderungen fordert, proklamiert den ewigen Krieg.

In der heutigen Staatenwelt sind die Minderheitenfragen nicht lösbar, sondern nur in einer höheren politischen Form. Das können aber nur die Vereinigten Staaten von Europa sein. Die Entstehung einer europäischen Atmosphäre können die Pazifisten außer durch die Verständigung von Staat zu Staat sehr wirksam auch dadurch fördern, daß sie, und zwar jede Gruppe in ihrem eigenen Lande, für eine gerechte Behandlung der anderssprachigen Mitbürger eintreten. Den eigenen Volksgenossen im fremden Staate nicht man als Pazifist am besten, wenn man sie mit den pazifistischen und freiheitlichen Kreisen ihres Staates, mit dem man bei der Internationalität des Pazifismus sowieso ständig zu tun hat, in eine freundschaftliche Verbindung bringt. Gleichsprachige in verschiedenen Ländern müssen zu einander haken mit dem Motto: Je eher wir Europa schaffen, um so eher werden wir uns wiedersehen.

Unsere räumlich und sachlich nahe Aufgabe liegt also bei den etwa zwei Millionen umfassenden, in Deutschland verstreut lebenden fremdsprachlichen Staatsbürgern. Wie wichtig es für uns ist, auf sie einzugehen, möge uns einmal ein Beispiel von der anderen Seite lehren. Die Nationalisten, die von ihrem Standpunkte aus den Kriegshäß nicht aussterben lassen dürfen, die aber ebenso wenig immer einen Krieg bei der Hand haben können, haben sich für ihre Hassbereitschaft schon im Frieden durch den Antisemitismus eine nahe inländische Betätigungswelt geschaffen.

Wenn wir als deutsche Pazifisten neben allen anderen Methoden der Kriegsverhütung, deren Vielfältigkeit von der individuellen Kriegsdienstverweigerung über die tagespolitischen Ziele der Ausgestaltung des Völkerbundes und der Abrüstung bis zu der meist sehr abstrakt angeschauten Erziehung zur Völkerveröhnung reicht, so müssen wir auch einmal ganz konkret in praktischen Fällen eine Verständigung zwischen Völkern herbeiführen wollen. An die nationalen Minderheiten in Deutschland kann die Annäherung

Kommunistische Ausschreitungen.

Blutige Zusammenstöße in Hamburg.

Hamburg, 8. November. In der vergangenen Nacht versuchten Kommunisten an mehreren Stellen der inneren Stadt zu demonstrieren. Die Ordnungspolizei löste die einzelnen Züge auf und machte, da tätlicher Widerstand geleistet wurde, von ihren Gummiknüppeln Gebrauch. Ein schwerer Zusammenstoß ereignet sich auf dem großen Neumarkt, wo etwa 500 Kommunisten die einschreitenden Polizeibeamten angriffen und mit Mauersteinen, Bauholz und Asphaltbrocken bewarfen. Auch aus den Fenstern der umlie-

genden Häuser wurden Gegenstände auf die Beamten geschleudert. Unter Johlen, Pfeifen und Rufen, wie „Schlagt die Bluthunde tot“, drang die Menge auf die Beamten ein, die schließlich von ihren Schusswaffen Gebrauch machten, worauf die Angreifer flüchteten. Drei Personen konnten festgenommen werden, mehrere Beamte wurden durch Steinwürfe schwer verletzt. Ob sich auch unter den Kommunisten verletzte befinden ist nicht bekannt.

„Lidove Listy“ über die Lage in Polen.

Die „Lidove Listy“ besprechen die letzten Ereignisse in Polen und schreiben: Die Majorität der Nation wird mit Marschall Piłsudski gegen den Sejm gehen. Die Ruhe, die in Warschau und im ganzen Staate herrscht, beweist, daß eine kolossale Mehrheit der Nation vollkommenes Vertrauen in den Marschall setzt. Sie sieht das beste Mittel der Verbesserung und Stabilisierung der republikanischen Verfassung in seiner Initiative. Insbesondere, behauptet die Zeitung, haben die wirtschaftlichen Kreise mit großer Befrie-

digung die Nachricht von der Vertagung der Session des Sejms zur Kenntnis genommen. Sie betrachteten es nämlich als ausgeschlossen, daß bei der derzeitigen Lage die Budgetfragen mit der nötigen Ruhe und mit dem nötigen Ernst besprochen worden wäre. Die Zeitung betont, daß das Resultat der Wahlen in die Selbstverwaltungskörperschaften im Lodz beweise, daß die Bevölkerung Vertrauen zum bestehenden Regime habe.

ganz zwangslos erfolgen; denn wir brauchen sie nicht erst für den Gedanken der Völkerveröhnung zu gewinnen; sie bekennen sich schon längst dazu und haben erst ganz vor kurzem in einer feierlichen Deklaration an die deutsche und die europäische Presse das Bekenntnis zur inner- und außerstaatlichen Völkerveröhnung erneuert. Die Grundsätze der Deklaration sind für alle Minderheiten des Deutschen Reiches verbindlich, was auch symbolisch bei der von ihrem Verbands ausgehenden Presseveranstaltung dadurch zum Ausdruck kam, daß die beiden offiziellen Redner ein Pole und ein Däne waren und der Vorsitzende ein Lausitzerjerbe. (Diese Bezeichnung hören unsere Mitbürger lieber als den Ausdruck Wenden, und wir wollen mit der innerstaatlichen Völkerveröhnung einen kleinen Anfang machen, indem wir ihnen den Gefallen tun). Die Minderheiten Deutschlands bekennen sich ferner zur Staatsloyalität, d. h. sie verzichten auf Änderungen der Grenzziehung und wollen Staatsbürger des Reiches bleiben.

Wenn wir für die nationalen Minderheiten Deutschlands eintreten wollen, so ist es für jeden, der den Begriff Preußen kennt, ohne weiteres klar, daß es sich in erster Linie darum handeln wird, die Verwaltungspraxis zu reformieren. Es darf nicht länger angängig sein, durch Kniffe der statistischen Berechnung die Zahl der Minderheitsangehörigen künstlich herunterzudrücken; denn das bedeutet, daß der Staat sich für berechtigt hält, eine ganze Kategorie seiner Bürger als unerwünschte Elemente hinzustellen — und danach zu handeln, während er doch eigentlich dazu verpflichtet ist, die sprachlichen Besonderheiten seiner Einwohner ebenso pfleglich zu behandeln, wie etwa die Konfessionen. Niemand darf durch den Zufall seiner Geburt verfehmt sein. Als das muß sich aber beispielsweise in dänisch- oder polnischsprachigen Landesteilen Deutschlands der sein Recht suchende Proletarier vorfinden, wenn er vor Gericht nicht einfach ganz selbstverständlich in seiner Sprache auftreten darf, sondern sich anheischen lassen muß, wenn er es sich einfallen läßt, unter Hinweis auf sein mangelhaftes Deutsch einen Dolmetscher zu begehren. Jakobowski-Fälle im Kleinen! Und wo etwa Minderheitenschulen bestehen, werden die Aufnahmebestimmungen so gefaßt oder so ausgelegt, daß durch die Einengung des Zutritts den Minderheitsangehörigen

immer wieder vor Augen führt, daß man sie nur als geduldet betrachtet will.

Die Beispiele wirken vielleicht kleinlich. Aber die Angelegenheiten, die die Minderheiten angehen, wirken sich nun einmal an der Stelle im Staatsleben aus, wo die letzten Verwaltungsorgane mit den einzelnen Menschen in Berührung kommen. Das Königreich Preußen war berichtigt wegen seiner Radevichpolitik gegen die inländischen Polen und Dänen. Der Freistaat Preußen, und ebenso Sachsen, das einen Teil der Lausitzerjerben beherbergt, müssen noch vieles an übler alter Tradition hinwegräumen. Einer der Hauptwünsche der nationalen Minderheiten Deutschlands richtet sich auf die Ersetzung der unübersichtlichen und uneinheitlichen Verwaltungsvorschriften, die in Preußen und Sachsen das Minderheitenrecht ausmachen, durch ein modernes und freiheitliches Reichsminderheitenrecht. Diesen vernünftigen Wunsch wollen wir deutschen Pazifisten mit unserer vollen Sympathie unterstützen.

Dr. Arnold Kalisch.

Aus dem Handelsministerium.

Das Handelsministerium verlautbart, daß der Minister für Handel und Industrie Ing. Kwiatkowski in der nächsten Woche d. h. vom 11. bis zum 18. ds. M. keine Audienzen erteilen werde.

Mag Hoelz wieder aufgetaucht.

Berlin, 8. November. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß Mag Hoelz nachdem er sich nach Rußland begeben hatte, seit Monaten verschollen sei. Nunmehr hat Hoelz seinem Berliner Anwalt eine Karte geschrieben, daß er sich einige Monate zur Erholung im Kaufhaus aufgehaltener habe und sich jetzt auf dem Wege nach Moskau befinde.

Zaunius — litauischer Außenminister.

Kowno, 8. November. Durch ein Dekret des Staatspräsidenten wurde heute der Generalsekretär des Außenministeriums Dr. Zaunius zum Außenminister ernannt. Zaunius ist als Sohn einer kleinen litauischen Familie in Ostpreußen geboren.

Sitzung des Finanzbeirates.

Am Samstag, heute, um 18 Uhr, findet im Konferenzsaal des Finanzministeriums eine Sitzung des Finanzbeirates mit folgender Tagesordnung statt:

1. Exposé des Leiters des Finanzministeriums.
2. Steuergesetzentwürfe.
3. Diskontzinsfuß der Bank Polsti.

Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens durch Botschafter Skirmunt.

London, 8. November. Die Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens durch den Botschafter Skirmunt auf dem englischen Hofe wird unter Einhaltung des vorgeschriebenen feierlichen Zeremoniellen am 19. ds. stattfinden. Nachdem König Georg infolge seines Gesundheitszustandes die vorgeschriebene Zeremonie nicht durchführen wird können, wird das Beglaubigungsschreiben aus den Händen des Gesandten Skirmunt der Thronfolger, Prinz von Wales, im königlichen Schlosse, umgeben von der königlichen Suite, übergeben. Es ist das erste Mal, daß der Thronfolger den König offiziell vertritt.

Die Aufhebung der Sonderrechte für Ausländer in China.

Konferenz am 19. November.

Peking, 8. November. Die chinesische Einladung zu einer Konferenz über die Aufhebung der Sonderrechte für Ausländer ist angenommen worden von den Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Holland. Die Konferenz soll am 19. November beginnen.

In der amerikanischen Antwort auf die chinesische Einladung, vertrete die amerikanische Regierung die Ansicht, daß die Sonderrechte der Ausländer in China abgeschafft werden sollten, sobald die chinesischen Rechtsverhältnisse den gleichen Stand erreicht hätten, wie die Rechtsverhältnisse in Europa und den Vereinigten Staaten. Wie verlautet, soll auch die Antwort der übrigen Mächte im ähnlichen Sinne gehalten sein.

Kommentare zur französischen Regierungserklärung.

Paris, 8. November. Die französische Regierungserklärung, die der neue Ministerpräsident Tardieu gestern im französischen Abgeordnetenhaus abgab, wird in den französischen Blättern eingehend besprochen. Die Blätter der Rechten begrüßen vor allem die innenpolitischen Ausführungen Tardiens als Anzeichen eines neuen Kabinetts des Amerikanismus und einer Politik zur Hebung des Wohlstandes des Landes.

Aus den polnischen Ausführungen der Regierungserklärung greift ein Rechtsblatt besonders die Stelle heraus, in der die Sicherung der Grenzen und der Organisation der französischen Armee als notwendig bezeichnet wurde. Das Blatt meint, daß eine Politik ohne militärischen Hintergrund ebenso sinnlos sei, wie eine Bank ohne Goldreserven. In der Flottenfrage gebe Tardieu formell Gewähr dafür, daß Frankreich seine Stellung von 1914 bewahren könne, falls es auf der bevorstehenden Londoner Seeabstimmungskonferenz überhaupt zu einer Einigung komme.

Die französischen Linksblätter lehnen die Regierungserklärung allgemein ab. Die Linksblätter äußern Zweifel darüber, ob es dem Außenminister Briand gelingen werde, in dem neuen Kabinetts seine Politik fortzusetzen. Zwei linksbürgerliche Zeitungen wenden sich vor allem gegen die Behauptung des Ministerpräsidenten Tardieu, daß Außenminister Briand und Kriegsminister Maginot die gleiche Außenpolitik verfolgten. In Wirklichkeit werde sich das Land darüber zu entscheiden haben, ob es für die Politik Briands oder Maginots sei.

Die Reform des englischen Kohlenbergbaues.

London, 8. November. Ueber die Reform des englischen Kohlenbergbaues berieten gestern die Kabinettsmitglieder. Insbesondere wurde erörtert die Lage, die entstanden ist durch die Weigerung der englischen Grubenbesitzer an einer gemeinsamen Konferenz mit den Bergarbeitern teilzunehmen. Es verlautet, daß die englische Regierung beschlossen habe, bereits im Laufe der nächsten zwei Wochen die Gesetzesvorlage über die Reform der englischen Kohlenindustrie im Parlament einzubringen.

Die Unterschlagungen im Clearinghouse in England.

London, 8. November. Zwei Beamte namens Marsden und Scott wurden gestern dem Polizeirichter vorgeführt unter der Beschuldigung, Bestechungsgelder von einem Agenten der Börsenmaklerfirma Kerr, Ware und Compagnie mit namens Heuser angenommen zu haben. Sie werden weiter beschuldigt an einem Betrug gegenüber dem Staat beteiligt gewesen zu sein und zwar im Zusammenhang mit dem Verkauf von Aktien und sonstigen Wertpapieren, die Angehörigen ehemals feindlicher Länder gehörten.

Die Verhafteten waren im Jahre 1925 mit leitenden Stellen im Clearinghouse zur Regelung der Vorkriegsschulden zwischen Großbritannien und Deutschland betraut worden. Die Anklage behauptet, daß sie durch Heuser große Mengen von Wertpapieren verkauft und der Krone weniger als das volle Ergebnis des Verkaufs gutgeschrieben haben. Der Firma Kerr, Ware und Compagnie selbst werden strafbare Handlungen nicht vorgeworfen.

Neue Zusammenstöße in Jerusalem.

Zwei Todesurteile.

London, 8. November. In Jerusalem ist es in den letzten Tagen wieder zu vereinzelt Zusammenstößen gekommen zwischen Juden und Arabern. Wie berichtet wird, wurden in der vergangenen Woche in die Krankenhäuser täglich mehrere Personen eingeliefert, die bei den Zusammenstößen

verletzt worden waren.

Die beiden Araber, die einen Oberbibliothekar in der Stadt Hebron ermordet hatten, sind gestern in Jerusalem zum Tode verurteilt worden.

Der Tag in Polen.

Das Gutachten der Energetischen Kommission über das Offert Harrimanns.

Warschau, 8. November. Die durch das Präsidium des polnischen energetischen Komitees zur Ueberprüfung des Harrimannprojektes der Elektrifizierung Polens berufene Kommission hat ein Gutachten abgegeben, daß sehr wichtige Bemerkungen enthält. Der Kommission gehörten an: Der Professor der Warschauer Politechnik, Stefanowski, als Vorsitzender und Prof. J. Obrapalski, Dozent der Warschauer Politechnik, Mrzybczynski, der Prof. der Warschauer Politechnik, gewesener Minister für öffentliche Arbeiten J. Solonicki, der Prof. der Lemberger Politechnik Studniarski und der Prof. der Krakauer Bergakademie Bysiocki.

Die Kommission anerkennt, daß die in dem Vertrage in großem Ausmaße projektierte Elektrifizierung des polnischen Staates eine dringende Sache sei und daher möglichst bald durchgeführt werden müsse. Das Programm dieser Elektrifizierung, daß durch das Ministerium für öffentliche Arbeiten festgesetzt worden ist, ist zweckmäßig. Es wäre wünschenswert, daß die Realisierung eines solchen Programmes durch eine polnische oder gemischte Firma durchgeführt werde. Man müsse jedoch berücksichtigen, daß die Elektrifizierung, wenn sie zweckmäßig und rasch durchgeführt sein soll, im großen Ausmaße und mit Rücksicht auf die Staatsinteressen in der Nähe von Gewässern verwirklicht werden muß. Dies erfordert jedoch sehr große gleichzeitige Kosten und es ist deshalb zweifelhaft, ob bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen des Staates das Projekt in dieser Form realisiert werden könnte. Deshalb ist es dringend notwendig sich dabei auf ausländisches Kapital zu stützen.

Die Kommission stellt fest, daß das Offert der Firma Harrimann das erste ernst zu nehmende des Auslandskapitals sei und das eventuelle Konkurrenzofferten nur dann berücksichtigt werden könnten, wenn die Firma Harrimann nachweisbar schlechtere Bedingungen, als die Konkurrenz stellen würde.

Die Vertragsdauer von 60 Jahren könnte als zu lange angenommen werden, sie wird aber im Resultat durch die Amortisationsperioden gemildert, welche separat bestimmt sind und auch mit Rücksicht auf das Recht des vorzeitigen Wiederkaufes durch den Staat. Im Auslande wurden solche Konzessionen sogar auf längere Termine erteilt.

Scheußliches Verbrechen bei Konin.

Lodz, 7. November. Das Kriminalamt der Wojewodschaft in Lodz wurde verständigt, daß auf der Landstraße, die in das Dorf Chylin führt, bei Konin, ein scheußliches Verbrechen begangen worden ist. Die Bauern fanden zwei Männer, die in einer Blutlache lagen. Wie sich herausstellte, waren es die Brüder Stanislaus und Josef Sojzynski aus Chylin. Stanislaus, der bereits tot war, hatte den ganzen Körper durchsiebt von Kugeln, in seiner Brust steckte tief ein Messer. Der zweite Sojzynski gab noch schwache Lebenszeichen und wurde ins Spital übergeführt, dürfte aber auch nicht auskommen. Die Polizei hat sofort die Verfolgung der Täter aufgenommen und auch dieselben in den Personen des Paul und Johann Palatynski und Josef Dorula festgestellt. Sie bekennen sich zur Tat. Die Brüder Sojzynski haben sich beim Schnaps mit den Brüdern Palatynski und Dorula verstritten und die letzteren haben gedroht, daß sie die Brüder Sojzynski ermorden werden, was sie auch ausgeführt haben.

Sabotageakte von Ukrainern in Ostkleinpolen.

Czortkow, 7. November. Die Ukrainer begehen seit einiger Zeit Sabotageakte. In den letzten Tagen ist nach Czortkow die Meldung gelangt, daß auf dem Gutshofe Scholz in Jezierzany vier mit Getreide angefüllte Scheunen im Werte von 62 500 Floty vollständig niedergebrannt sind.

Auf der staatlichen Landstraße bei Jezierzany haben unbekannt Täter einen Stacheldraht in der Höhe eines Mannes ausgespannt. In diesen Draht ist das Auto des Bezirksausschusses in Borzeczow hineingefahren. Das Auto hat, trotz

Verhaftung im Kulmbacher Mordfall.

Kulmbach, 8. November. Kommerzienrat Meußbörfner, dessen Gattin am Dienstag gefesselt und sterbend in ihrem Bett aufgefunden wurde, ist verhaftet worden. Er wird heute in Bayreuth vernommen werden.

Katastrophe eines Militärflugzeuges.

Aus Bromberg wird mitgeteilt: Gestern ereignete sich

dem der Chauffeur sofort das Auto zum Stehen brachte, bedeutende Beschädigungen erlitten. Im Auto saß der landwirtschaftliche Referent, Ing Steffaniewski.

In beiden Fällen ist erwiesen, daß es sich um Sabotageakte von Ukrainern handelte.

Der polnisch-deutsche Kunstaustausch.

Im Zusammenhange mit den sich im Zuge befindenden Verhandlungen über den künstlerischen Austausch zwischen Polen und Deutschland wolle im Charakter eines Delegierten der Vizepräsident der „Deutschen Kunstgesellschaft“ Dr. Michaelis in Warschau, um mit unseren Künstlerkreisen unmittelbar Fühlung zu nehmen. Schon Ende dieser Woche findet unter der Leitung der „Deutschen Kunstgesellschaft“ das erste polnische Konzert in Berlin unter Beteiligung der Frau Turska Bandrowski statt. Bei diesem Konzerte werden ausschließlich polnische Werke aufgeführt werden. Das Konzert wird einen feierlichen Charakter haben.

Państwowa Wytwórnia Wódek Nr. 13 w Bielsku, ul. Miarki 11, Telefon 17-41

sucht eine Wohnung

von

3 Zimmern und Küche

mit allem Komfort, wenn möglich für sofort. 594

in Bromberg eine Flugzeugkatastrophe. Das Militärflugzeug Typ „Potez 15“ hat sich beim Start überschlagen, mit einem Flügel an die Erde angeschlagen und ist umgestürzt. Der Pilot Schüller Podosiad wurde mit großer Kraft einige Meter weiter geschleudert, wodurch er dem Tode entging. Der Apparat ist nach dem Aufprallen auf der Erde in Flammen aufgegangen.

Der angeschnauzte Marschall.

Wie Clemenceau Foch in seine Schranken wies. — Eine unbekannte Episode.

Als letzter in der Reihe der großen Heerführer des Weltkrieges hat Marschall Foch seine Erinnerungen der Öffentlichkeit übergeben. „Erinnerungen von der Marneschlacht bis zur Ruhr“ nennt sich das Buch, das unter persönlicher Redaktion des Marschalls von Raymond Reconly niedergeschrieben ist und nun auch in deutscher Ausgabe vorliegt. Man muß dem Dresdner Verlag Paul Aresch Dant wissen, daß er dieses für die Beurteilung des Kriegsverlaufes hochwichtige Werk auch dem deutschen Leser zugänglich gemacht hat. Foch galt zu seinen Lebzeiten als einer der Vertreter jener Richtung, denen der Vertrag von Versailles noch lange nicht scharf und brutal genug war. Die Lektüre seines Buches läßt erkennen, daß dieses Urteil dem Marschall nicht unrecht getan hat, denn fast auf jeder Seite des Buches erweist sich Foch als der unverföhliche Feind Deutschlands, der von ritterlicher Gegnerschaft nicht viel hält; er zeigt sich darüber hinaus aber auch als unfähig, über seinen eigenen Schatten zu springen und die Probleme des neuen Europa zu begreifen. „Sicherheit“ ist das Alpha und das Omega seiner Darlegungen, und für ihn gibt es keine andere Sicherheit als der Besitz des linken Rheinufers. Die Irrwege der französischen Politik seit Kriegsende, der Mißerfolg des von Frankreich begünstigten Separatismus sind keine Lehren für ihn gewesen. So weit er Deutschland überhaupt objektiv beurteilen kann, tut er es auf rein militärischem Gebiet; er zeigt nicht nur Fehler der deutschen Heerführung auf, sondern würdigt auch ihre großen Leistungen. Darüber hinaus aber bringt er nicht das geringste Verständnis für Deutschlands Lage auf, und er versteigt sich sogar zu dem wahrhaft grotesken Satz über das Deutschland während des Krieges: „Es ist kein ideales Streben, keine wahre moralische Kraft in dieser Armee wie überhaupt im ganzen Volke. Es herrscht nur der grobe Materialismus... Die Verherrlichung der rohen Gewalt, die Auffassung des Krieges als eines großen Raubzuges, das ist alles, was man in dieser germanischen Seele findet, und das ist wahrlich nicht viel.“ Trotzdem sind die Erinnerungen des Marschalls Foch eines der leistungstesten Bücher der ganzen Kriegsliteratur geworden.

Wie sich die Fenster der französischen Politik der Angriffe des Oberkommandierenden der Alliierten, der gern selbst große Politik gemacht hätte, erwehren, zeigt ein besonders fesselnder Abschnitt in diesem Buch wo Foch von einer Lektion erzählt, die ihm Clemenceau in einem historischen Augenblick erteilte. „Am 8. Oktober, also mehr als einen Monat vor Kriegsende, machte ich dem Ministerpräsidenten mit meiner Ansicht nach wesentlichsten Waffenstillstandsbedingungen bekannt. Die Schrift zählte genau und bis ins Einzelne die Bedingungen auf und kommt zu dem Schluß: Binnen vierzehn Tage Räumung der besetzten Gebiete, Belgiens, Frankreichs, Elsaß-Lothringens, Luxemburgs, und Zurückführung der dortigen Bevölkerung. Besetzung der Brückenköpfe am Rhein als militärische Basis für die Zerstörung der feindlichen Streitkräfte, falls die Friedensunterhandlungen zu keinem Ziel führen. Besetzung der am linken Rheinufer gelegenen Gebiete als Pfand für die Sicherheit und die Reparationen, ebenso des ganzen Kriegsmaterials und der Vorräte, die nicht weggebracht werden können, aller Arten technischer Einrichtungen usw. — Herausgabe des gesamten belgischen und französischen Eisenbahnnetzes. Diese Schrift zeigt, daß ich meine Anschauungen über die Rheinfrage, die allen anderen vorausgeht, vom ersten Tage an nicht geändert habe. Wenn wir den Rhein fest in Besitz haben, kann Frankreich ruhig sein. Es wird sowohl Schadenersatz als Sicherheit

gewinnen. Im anderen Falle wird es weder das eine noch das andere haben. Alles, was man sonst anbietet oder in Tausch zu geben geneigt ist, ist eitel Schall und Rauch. Das war der Hauptpunkt, auf den ich mich gleich vom Anfang an versteifte: Wir müssen die Rheinlinie haben, nicht mehr und nicht weniger. Für den Waffenstillstand, über den ich als erster zu urteilen hatte, setzte ich meine Anschauungen, nicht ohne Schwierigkeit, durch. In der Friedensfrage aber ging man trotz meinen heftigen Protesten über meine stets wiederholten Vorstellungen weg. Ich will jetzt eine sehr seltsame Episode erzählen, die nur wenig oder gar nicht bekannt ist. Man wird daraus ersehen, wie ich gleich bei meiner ersten, gewiß sehr berechtigten Betätigung auf dem diplomatischen und politischen Gebiet, das in gewissen Fällen vom militärischen nicht zu trennen ist, angeschnauzt und an meinen Platz verwiesen wurde, wie mir in trockenen Worten bedeutet wurde, mich ausschließlich mit meinen eigenen Obliegenheiten zu befassen, d. h. mit der Heerführung.

Ich schrieb am 16. Oktober 1918 an Clemenceau, den Ministerpräsidenten und Kriegsminister, einen Brief, in dem ich um Aufklärung über die Rheinpolitik ersuchte. Die Befehle der Rheinlande, sagte ich, verschafft uns Pfandstücke. Werden sie hinreichen, um uns die Reparationen sicherzustellen? Und wenn diese geleistet sind, welches Schicksal ist diesem Landstrich vorbehalten? Gedenkt Frankreich aus ihm einen neutralen, unabhängigen Pufferstaat zu bilden? Ich hatte tatsächlich die Empfindung — sie war begreiflich genug — daß die durch den Waffenstillstand erlangten Vorteile die einzig bleibenden sein würden, nicht minder wie die Opfer an Landbesitz, zu denen sich der Feind im Augenblick seines Abschlusses bequemen würde. Man muß das Eisen schmieden, solange es heiß ist. Wenn Frankreich

die Absicht hat, das Rheinland von Preußen abzutrennen, so ist keine Zeit zu verlieren, und es ist unerlässlich, den Waffenstillstand in diesem Sinn zu formulieren. Was erwiderten nun auf dieses gehaltvolle, durchaus gemäßigte und vernünftige Schreiben Herr Clemenceau, der Ministerpräsident, und sein Kollege, Herr Pichon vom Auswärtigen Amt? Ihre Antwort lautete folgendermaßen: „Ihre Sache ist der Krieg; was den Frieden und die Ausgestaltung unserer Rheinpolitik usw. betrifft, so ist das die unsere, und nur die unsere. Wir werden keinen Augenblick dulden, daß Sie sich hineinmischen.“ Clemenceau suchte mir in seinem Schreiben vom 23. Oktober noch weiterhin im Einzelnen begreiflich zu machen, daß ich bloß der militärische Berater der Regierung sei, an den sie sich nur in rein technischen Fragen wende. Seine Ratschläge könne sie nur nach freiem Ermessen annehmen, ablehnen oder verändern. Erörterungen über diplomatische und wirtschaftliche Belange, wie Fragen über die Pfänder oder die Stellung der Rheinlande, seien nicht seine Sache. Mit allem Nachdruck hielt er an der Unterscheidung zwischen militärischen und politisch-diplomatischen Angelegenheiten fest und bedeutete mir, daß ich von den letzteren nur soweit in Kenntnis gesetzt werden könne, als sie mit jenen in Verbindung ständen. Um seiner Botschaft noch mehr Gewicht zu geben, fügte er in einem Brief des Außenministers Pichon bei, der womöglich noch gröber war. Ich hatte gebeten mit einem hohen Beamten des Auswärtigen Amtes in Verbindung treten zu dürfen. Pichon lehnte es rundweg ab. „Nur das Ministerium“, sagte er, „kann Sie von unseren Absichten unterrichten!“ Im übrigen erklärte er, daß dieses mich überhaupt nicht ins Vertrauen ziehen werde, da politische und diplomatische Dinge das Militär nichts angingen. Schließlich gab er mir noch eine kleine Belehrung: „Ein jeder bleibe bei seinem Handwerk. Es ist von Wichtigkeit, die einzelnen Befugnisse genau abzugrenzen, um jeder Unordnung vorzubeugen.“ Herr Clemenceau zeigte sich fortan äußerst eiferfüchtig auf die Vorrechte seiner Stellung und seiner Macht. Je näher der Sieg rückte und natürlich erst recht nachher wurde er immer selbstbewußter und tyrannischer. Er duldete kaum noch jemanden um sich, der seine Ansichten zu bestreiten wagte.

Die Diplomatenentochter als Gesandte.

Eine Frau, die Geschichte machte.

In Frankreich, der Heimat des Salons, hat die Frau stets eine bedeutende Rolle in der Politik gespielt; ein Beispiel dafür ist das Leben der Frau de Boigne, das in einer großen Pariser Zeitschrift auf Grund von Memoiren, diplomatischen Akten und Briefen rekonstruiert wird. Der Verfasser nennt seine Heldin eine „Persönlichkeit, die zugleich Diplomatin, große Dame und Lebenskünstlerin“ gewesen sei. Im Jahre 1780 wurde sie in Versailles als Tochter des Marquis d'Osmond geboren. Am Hofe Ludwig des Sechzehnten wurde das schöne Kind von aller Welt vergöttert, bis der Ausbruch der Revolution dem glanzvollen Hofleben ein Ende machte. Im Alter von acht Jahren wurde die Kleine in ein Pensionat nach England gebracht. Ihre Eltern lebten in dürftigen Verhältnissen, und so stand ihre Jugend unter keinem guten Stern: aus dem Elend herauszukommen, wurde ihr Lebensziel, dem sie alles unterordnete. Eines Tages lernte sie Herrn de Boigne, einen siebenundvierzigjährigen General kennen, der in Indien ein großes Vermögen gemacht hatte. Der reise Mann verliebte sich sterb-

lich in den Backfisch, der ihm offen erklärte: „Ich liebe Sie nicht und werde Sie wahrscheinlich auch niemals lieben können. Wenn Sie aber für meine Eltern sorgen wollen, werde ich Sie heiraten.“ Der General nahm diese Bedingung an und setzte dem Marquis und der Marquise d'Osmond eine jährliche Rente aus. Für seine Frau wurde eine ansehnliche Summe testamentarisch sichergestellt. Das Zusammenleben der ungleichen Gatten gestaltete sich von Anfang an sehr unerquicklich. Frau de Boigne behauptete von ihrem Manne, er habe den unverträglichsten Charakter gehabt, mit dem Gott jemals einen Menschen bedacht habe. „So, wie andere Leute sich bemühen, ihrer Umwelt zu gefallen, so bemühte sich mein Mann, unser aller Mißfallen zu erregen“, schreibt sie in ihren Memoiren. Nach einjähriger Ehe kehrte Frau de Boigne zu ihren Eltern zurück, und von diesem Zeitpunkt ab lebten die Gatten getrennt voneinander. Sie besuchten sich zwar gegenseitig, aber jede Ausöhnung endete mit einem neuen Streit. Schließlich ließ sich Frau de Boigne endgültig in Paris nieder, wo sie ein großes Haus machte. Sie war jung und schön und hatte einen vermögenden Gatten. Das verschaffte ihr — da sie auch am Hofe Napoleons gut angefahren war — eine glänzende gesellschaftliche Position. Es lag ihr nichts mehr an einer Ausöhnung mit dem unbequemen Gatten, und deshalb begegnete sie ihm ziemlich unfreundlich, als er im Jahre 1812 einen neuen Annäherungsversuch machte.

Die Vulkankatastrophe in Guatemala.

Der Vulkanausbruch, von dem Guatemala soeben heimgejagt worden ist, gehört in der Geschichte des Landes nicht zu den Seltenheiten. Der Vulkan Santa Maria ist eigentlich ständig in langsamer, schleichernder Eruption begriffen; aus den ungeheuren Spalten des großen, zerrissenen Kegels trieben Wolken heißen Dampfes, steigen und hängen am Himmel über der abgebrochenen Spitze. Manchmal öffnet sich der Vulkan, läßt die Städte in seinem Bereich erbeben und zerstört Pflanzungen und Dörfer durch Feuer und Asche. Nach jedem dieser schrecklichen Ausbrüche ist jedoch das Land voll neuer, außerordentlicher Fruchtbarkeit, und die Ernten sind glänzend. Folgt man, so berichtet L. E. Elliot, dem schlängelnden Pfad, der sich um den Fuß des großen, 3700 Meter hohen Vulkans windet, so tut sich ein herrliches Landschaftsbild nach dem andern vor uns auf. Weit unten sieht man das blaue Gefunke des Pazifik. Ueber dem Felsengrund hoch aufsteigend droht die große, fernbekleidete Bergschulter, und sie zeigt uns plötzlich einen schreckenerregenden, ungeheuren, bössartigen Riß in der Seite des Vulkans, der sich aufstaut, als mit einem Strom geschmolzener Lava sich die inneren Feuer einen neuen Weg bahnten. Dieser furchtbare Ausbruch geschah im Oktober 1902, und als ich die Santa Maria acht Jahre später zum erstenmal sah, war dieser Riß noch immer weißglühend, umzuckt von einem aprikosenfarbigen Rosa, während lange Fahnen von Rauch und Dampf hervorquollen und sich quer über den Himmel legten. Als der Ausbruch in voller Heftigkeit tobte, wurde die Asche bis in den Pazifik geschleudert; die Stadt Quetzaltenango erzitterte in ihren Grundfesten, und viele Dörferchen wurden zerstört; der Himmel war 50 bis 60 km weit um den Vulkan verdunkelt. Wie sich der Weg um den weiten Saum der Santa Maria wendet, bald steigt, bald fällt, in einer Schlucht ver-

schwindet und als schmaler Pfad den Abgrund wieder hinaufklettert, eröffnen sich alle paar Meter neue Ausblicke: ein zauberlicher Wasserfall springt, blumen- und farnüberhängt, aus ungeheurer Höhe herab, zerstäubt nahe unseren Köpfen in Millionen haarfeiner Wasserfäden, läuft dann wieder den Pfaden über die Füße und wirft sich verschwindend in eine purpurbunte Schlucht. Gruppen tiefgrüner Bäume mit riesigen Stämmen klimmen streckenweise an dunklen Felsen empor, und dann ist plötzlich der ganze Abhang wieder kahl, verwüstet und mit der Lava und der Asche des Vulkans bedeckt.

New York, 8. November. Ueber den großen Vulkanausbruch in der mittelamerikanischen Republik Guatemala liegen jetzt die ersten Berichte von Augenzeugen vor. Ein Flugzeugführer, der den Vulkan überflog teilte mit, daß er an einer Seite des Vulkans mehrere Männer, Frauen und Kinder gesehen habe, die vollständig von glühenden Lavamassen umschlossen gewesen seien. Den Eingeschlossenen Hilfe zu bringen, sei unmöglich. Weitere Augenzeugen berichten, daß man in den Hütten und auf den Feldern die Leichen der Familien gefunden habe, die sich unter einander noch fest umschlungen hielten. Ein Mädchen, daß man in den Armen der toten Mutter fand, konnte nach zwei Tagen gerettet werden. Das Mädchen ist die einzige Ueberlebende aus einer Ansiedlung mit 25 Familien. Die Zahl der Todesopfer läßt sich noch immer nicht genau feststellen, da die Abklärungsarbeiten noch nicht beendet sind. Man spricht in amerikanischen Kreisen von ungefähr 1000 Todesopfern. Die Landstraßen in dem von dem Vulkanausbruch betroffenen Gebiete, sind nach den vorliegenden Meldungen noch immer mit Flüchtlingen überfüllt, die ihren ganzen gesamten Hausrat mit sich führten.

Nach dem Sturz Napoleons des Ersten kehrte Ludwig der Achtzehnte nach Paris zurück, und nun begann der glänzende Aufstieg der Frau de Boigne. Für ihre Eltern war mit der Restauration eine bessere Zeit angebrochen. Der Marquis wurde zum französischen Gesandten in Turin ernannt. In Wirklichkeit aber war seine Tochter der diplomatische Vertreter Frankreichs. Mit Feuereifer machte sie sich mit der Politik vertraut, und als ihr Vater zum Gesandten in London ernannt wurde, begleitete sie ihn auch dorthin. Es war in der englischen Hauptstadt ein offenes Geheimnis, daß man wichtige Fragen nur mit der Tochter des Gesandten besprechen konnte. In kurzen Abständen fuhr sie nach Paris, um dort Instruktionen einzuholen. Während einer solchen Reise lief ihr Schiff auf eine Sandbank, und das einzige Rettungsboot holte nicht genügend Plätze, um alle Passagiere aufzunehmen. Frau de Boigne verzichtete freiwillig darauf, in das Rettungsboot zu steigen. Sie blieb auf dem sinkenden Schiff und wurde nur wie durch ein Wunder gerettet. Nach dem Ausscheiden d'Osmonds aus dem diplomatischen Dienst und nach dem plötzlichen Tod ihres Mannes hörte sie nicht auf, eine große Rolle in der Politik zu spielen. In ihrem Salon verkehrten die führenden Persönlichkeiten Frankreichs, Politiker, Schriftsteller und Künstler. Die Freundschaft, die Frau de Boigne mit dem Minister Pasquier verband, gab ihr eine gewisse Autorität. Die Revolution von 1830 erhöhte ihren Einfluß nur; sie wurde zuweilen sogar zu delikaten Missionen benützt. Erst als die Republik das Bürgerkönigtum ablöste, erlosch auch der Stern der einflußreichen Frau. Nach dem Tode ihres Freundes Pasquier verband sie nichts mehr mit der Außenwelt. Zwar empfing sie noch einige Getreue, aber schließlich begann man sie zu vergessen. Im Jahre 1866 starb sie in Versailles, 85 Jahre alt.

Was sich die Welt erzählt.

Die Weltkonferenz der Ingenieure beendet.

Tokio, 8. November. Die Weltkonferenz der Ingenieure in Japan wurde gestern beendet. Die Teilnehmer äußerten sich sehr befriedigt über das Ergebnis der Konferenz. Die Besprechungen hätten dazu beigetragen, die internationale Zusammenarbeit der Ingenieure zu verbessern und die technischen Fortschritte zu fördern.

Weltausstellung in Chicago.

Berlin, 8. November. Zu einer amerikanischen Weltausstellung in Chicago im Jahre 1933 hat der Präsident der Vereinigten Staaten Hoover sämtliche Länder der Welt in einem Aufruf eingeladen. Die Weltausstellung soll veranstaltet werden zur Feier des Tages, an dem vor 100 Jahren Chicago eine Stadt wurde. In Chicago selbst sind für die Ausstellung rund 21 Millionen Mark aufgebracht worden.

Verhaftung des Schriftstellers Lampel.

Begen Mordverdacht.

Berlin, 8. November. Der Schriftsteller und Dramatiker Martin Peter Lampel, dessen Dramen „Revolte im Erziehungsheim“, „Giftgas über Berlin“ und „Pennäler“ wegen ihrer radikalen Einstellung wiederholt Veranlassungen zu Kundgebungen gegeben hatten, wurde heute früh von der Berliner politischen Polizei wegen Mordverdacht verhaftet. Lampel gehörte der Selbstschutzorganisation „Oberland“ an und war später Mitglied der „Schwarzen Reichswehr“. Er wird beschuldigt an einem der Feme-Morde beteiligt zu sein.

Theater

Stadtheater Bielefeld.

Heute, Samstag, den 9. November, abends 8 Uhr, zum ersten Mal: „Der Patriot“, Drama in 5 Akten von Alfred Neumann. Besetzung: Jar Paul — Alexander Marten, Jarewitsch Alexander — Julius Benesch, Graf Peter von der Pahlen, Kriegsgouverneur von Petersburg — Josef Rastel, Gräfin Anna Petrowna Ostermann — Hansi Kurz, Graf Panin, Vizekanzler — Camillo Triembacher, Murawiew, Flügeladjutant — Artur Ernest, der Kammerherr — Peter Prejess, Stepan — Herbert Herbe, Doktor Grive, Leibarzt — Ludwig Soewy, Graf Valerian Subow — Walter Simmerl, Fürst Platon Subow — Rudolf Steinböck, der Stabskapitän — Artur Ristod. Das Stück spielt in St. Petersburg um 1800.

Ferner sind in Vorbereitung: „Die Sachertorte“, Lustspiel von Rudolf Oesterreicher und Siegfried Geier, sowie der Bauernschwank „Die Keuschheitskonkurrenz“ von A. Real und Ferner.

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 2. Abonnementrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. November an die Gesellschaftskasse, Stadtheater, 1. Stock oder an der Tageskasse abzuführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inhabanten einzubehaltenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Frau Agnes und ihre Kinder.

Der Roman einer Mutter.

Von Frits Hermann Gilson

Copyright by Mart'n Feuchtwanger, Halle (Saale).

67. Fortsetzung.

„Hanna!“

Wie ein Gelöbnis klang dies eine Wort. Dann ist es still zwischen den beiden jungen Menschen. Eine Stille voll heimlichen Glücks und unendlicher Süße. Des Kranken Hände ruhen, die sonst so blaffen Wangen glühen wie im Fieber; und Hannas Augen glänzen glücklich durch den Schleier ihrer Tränen.

Des Kranken Körper strafft sich bald aufs neue. Eine Fatte, legt sich tief und hart zwischen die Brauen, die toten Augen gehen irre.

„Um dich kämpfte ich meinen schwersten Kampf! Immer standest du im Spiegel meiner Seele: ein Kind noch, leblich, froh und gut, das Schönste meines jungen Lebens! Du hieltest Sinne und Verstand gefangen, das Herz, das dumme Herz! Das hüllte dich in immer neuen Zauber, malte dich in immer helleren Tönen, noch lieblicher dein ganzes Wesen, noch goldener und seidener das Haar, so seiden, wie es meine Hände jetzt fühlen! Doch drohend mahnte die Vernunft: sie ist ein Kind, ist für die Sonne und das Glück geboren! Dein Weg aber muß still und wunschlos führen, abseits der Straße des Frohsinns und des Lachens! Muß still und dunkel bleiben! Immer! Ewig! So sind es zwei verschiedene Wege, die ihr beide

Ein neues Riesenluftschiff im Bau.

In Amerika.

Bei der amerikanischen „Zeppelin“-Baugesellschaft wurde gestern der Bau eines neuen Riesenluftschiffes begonnen. Dieses Luftschiff soll das erste der beiden Riesenluftschiffe werden, die von der amerikanischen Luftbaugesellschaft für die amerikanische Marine geliefert werden. Das Luftschiff soll 236 Meter lang und etwa 44 Meter hoch werden.

Bei der feierlichen Baulegung führte der Kommandant der Luftfahrtabteilung des amerikanischen Marineministeriums in einer Ansprache aus, daß voraussichtlich in wenigen Jahren eine neue Epoche der lenkbaren Luftschiffe in Amerika beginnen werde. Durch die Luftschiffe würde das gesamte Gebiet der Vereinigten Staaten mit den Weltmeeren verbunden werden, Inlandsstädte würden zu Seehäfen. Die Luftschiffe würden unbekannte Gebiete erforschen und auch von Bedeutung sein, sowohl für die Landesverteidigung wie für die Kriegsrüstung.

Die Luftschiffe würden unbekannte Gebiete erforschen und auch von Bedeutung sein, sowohl für die Landesverteidigung wie für die Kriegsrüstung.

Mit dem Bau des zweiten Riesenluftschiffes soll gleichfalls begonnen werden.

Sportnachrichten.

Einwohnerzahl und Sportniveau.

Es kommt öfter vor, daß verhältnismäßig kleine Staaten im Sport eine große Rolle spielen. Ein typisches Beispiel eines solchen Staates ist Finnland, daß besonders in der Leichtathletik fast unerreicht dasteht.

Interessant ist eine Gegenüberstellung der Einwohnerzahl der südamerikanischen Staaten im Verhältnis zum sportlichen Niveau des Fußballsportes. So besitzt Brasilien — 40 543 Taus., Argentinien 10 647 Taus., Chile 4 025 Taus., und das berühmte Uruguay nur 1 720 000 Einwohner.

Schlusspiele der Pokalrunde.

Sonntag vorm. um 10 Uhr wird auf dem BBSB-Platz die Pokalrunde um den von OGC „Sturm“ gespendeten Pokal fortgesetzt. Die zweite Runde führt folgende Vereine zusammen:

- Sturm 2 — Lejczeh 2;
- Sportklub 1 — BKS 1;
- BBSB. 1 — BBSB. 2.

Es ist dabei zu bemerken, daß es sich nicht um Reservemannschaften bei den mit 2 bezeichneten Mannschaften handelt, sondern daß auch dies mit Rücksicht darauf, daß nur 7 Spieler in einer Mannschaft tätig sind, aus Spielern der ersten Mannschaft bestehen.

Die Sieger aus diesen drei Spielen werden neuerlich ausgelost, wobei einer der drei übrig gebliebenen ohne Spiel ins Finale gegen den Sieger aus dem Treffen der beiden Vereine kommt. Favorit für den Pokal sind der BBSB. und BKS., doch sind auch Ueberraschungen bei dem Siebenersystem nicht ausgeschlossen. Das Finale dürfte sich interessant gestalten und ein zahlreiches Publikum herauslocken.

Die kommende Ligarunde.

Sonntag, den 10. d. M. finden folgende Ligaspiele statt: In Warschau: Warzawianka — 1. F. C. Dieses Bettspiel hat besonders für den 1. F. C. große Bedeutung, da er im Falle einer Niederlage in die A-Klasse absteigen wird.

In Krakau spielt Wisla gegen Warta. Im Falle eines Sieges der Wisla, rückt dieselbe auf den dritten Platz und hat noch die Möglichkeit im letzten Spiel den Meistertitel zu erwerben. Im Falle eines Sieges der Warta rückt dieselbe an die erste Stelle, von welcher sie jedoch durch die Garbarnia und Wisla verdrängt werden kann.

Als drittes Ligaspiel gelangt in Königshütte das Treffen Auch — Legia zur Austragung. Legia arbeitet sich im Falle eines Sieges herauf, hat jedoch ein schlechteres Torverhältnis als ihre Vormänner. Auch bleibt im Falle einer Niederlage vom Abstieg bedroht, hat jedoch noch zwei weitere

Spiele auszutragen, wodurch dieser Verein die Möglichkeit hat, sich in der Liga zu behaupten.

Um den Aufstieg in die Liga.

In Warschau wird als letztes Spiel der 1. Gruppe das Treffen Marymont — BSG. ausgetragen. Im Falle eines Sieges Marymonts muß der BSG. noch ein drittes Entscheidungsspiel gegen Legia, Posen, austragen. Am demselben Tag findet in Wilno ein Finalspiel Ognisko — Legia (Domburg) statt.

Die übrigen Termine der Spiele um den Aufstieg in die Liga lauten:

- 17. November: Legia — Meister der 1. Gruppe. — Ognisko — Kaprjod.
- 24. November: Meister der 1. Gruppe — Legia. — Kaprjod — Ognisko.
- 1. Dezember: Ognisko — Meister der 1. Gruppe. — Kaprjod — Legia.
- 8. Dezember: Meister der 1. Gruppe — Kaprjod. — Legia — Ognisko.

Die Termine für die Spiele: Meister der 1. Gruppe — Ognisko und Kaprjod — Meister der 1. Gruppe sind noch nicht festgesetzt.

Eine schwere Bestrafung.

Zygmunt Weiß, der bekannte Leichtathlet des W.S. Warschau wurde mit Beschluß des P.S.M. für sein unqualifizierbares Verhalten anlässlich der Steeple-Chaise um die Meisterschaft von Polen auf die Dauer von fünf Jahren disqualifiziert. Es ist dies eine der schwersten Strafen, die einer unserer Sportverbände bisher verhängt hat.

Ausreise Petkiewicz nach Amerika?

Petkiewicz erhielt vom Konzern der amerikanischen Presse eine Einladung zum Start in mehreren Städten Südamerikas. Die Annahme dieser Einladung steht jedoch noch nicht fest.

Start polnischer Rennfahrer im Ausland

Wie wir erfahren, bemühen sich die polnischen Radrennfahrer Szamuta und Pusz um die Erlaubnis, an verschiedenen Rennen in Breslau, Köln, oder Berlin teilnehmen zu können. Die Bemühungen haben aber wenig Aussicht auf Erfolg, da bei den Winterrennen Langstreckenfahrer mehr gesucht wurden als Sprinter.

gehen müßt! Gehen müßt! Ihr Unglück würde ja noch größer als das meine werden! Man darf ein Sonnenkind nicht an die stillen Wege eines Blinden fesseln . . .!“

„Sei still! Sei still! Was du da redest, ist ja Unsinn! Ist heller Unsinn, Werner! Zwei Wege, die wir fortan gehen müssen! Das sagst du jetzt, wo ich so froh bin, dich endlich wiedergefunden zu haben!“

„Arme, kleine Hanna! Arme Hanna du! Verzeih', daß ich dir wehtun muß! Ich habe mich nun durchgekämpft! Das eigene junge Herz bekämpft! Weißt du, was das bedeutet, Hanna?! — Nun mach' mir me'men Sieg nicht schwer, nicht noch schwerer! Bist ein Kind der Sonne und der Freude, Hanna! Ich: krank und blind in meinen besten Jahren! Du wirst und müßt noch einmal glücklich werden! Wirst mitten im bunten Leben stehen, Gattin sein und Kinder haben! — Mich laß allein! Abseits! Auf meinen stillen, dunklen Wegen . . .! — Und — geh' jetzt Hanna! Geh'! Ich habe endlich meinen Weg gefunden — nun sollst und darfst du mich nicht wartend machen! Du liebe — kleine —, gute — Hanna du!“

„Ich will nicht, will nicht! Hörst du, Werner!“, möchte sie noch rufen —, da sieht sie in Frau Agnes' Augen, die streng und dunkel auf ihr ruhen. Sie bringt kein Wort hervor, weint und weint ein wehes Weinen, daß ihr den hellen Sommertag und ihr junges, frohes Leben mit den düstersten Schleier verhüllt.

Ach, könnte sie das Leid von ihrer Seele weinen! Dieses unfassbare Leid, daß ihr weher als das Sterben dünkt.

Weinend geht sie an Frau Agnes Seite durch den Garten. Ihr ist so weh, so bitter weh, als müßte sie alles Gute und Schöne, alles Glück und alle Liebe dieses Lebens hinter sich lassen. Ein Golgatha scheint dieser Weg zu sein, der Anfang einer endlos langen Kette trüber Tage. Zwei Hände, starke, gute Frauenhände, die um des Lebens

tiefste Nöte wissen, fühlt sie dann auf ihrem Scheitel, segnend, mahnend und auch tröstend. Sie selber weiß ja weder Rat noch Trost in diesem Leid.

So sieht sie nicht des Kranken Jammer! Wie er aufspringt, die Hände weit von sich streckt, sein Glück, sein Mädel zurückzuhalten! Hört nicht das Stöhnen seiner gemarterten Seele, die ihren schönsten, letzten Traum zu Ende träumt.

Da ist Frau Agnes schon an seiner Seite! Sie muß ja stark und sicher sein! Muß beider Not und beider Leid in sich vereinen! Darf ihren Augen keine Träne, ihren Händen nicht ein leises Zittern gönnen! Muß einen Blinden an den schroffsten Klippen seines Weges vorüberleiten, stark und sicher, ob sie gleich selbst unter des Schicksals Wucht zusammenbricht . . .

Wieder legt sie ihre Hände auf des Sohnes tote Augen, läßt seine Tränen, die sich heiß aus seinen Höhlen zwängen, über ihre kühlen Finger rieseln.

„Das war dein größtes — und soll auch dein letztes Opfer bleiben, armer, armer Junge . . .!“

So trägt der Kranke, seine Liebe, seine Jugend, seinen Traum von Menschenglück und Lebensfreude zu Grabe . . .

Neununddreißigstes Kapitel.

Und eines Tages steht Frau Agnes' zweiter Sohn vor ihrem Häuschen. Aus dem Felde zurück. Der Krieg, dieser unelgige Krieg ist endlich zu Ende. Revolution, Waffenstillstand, Chaos im Lande und an der Front, Rückzug, beschämend und voller Strapazen; Entlassung der Truppen und die Fahrt nach der Heimat.

Von allem ist nur wenig in den stillen Frieden von Frau Agnes' Häuschen eingedrungen.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Die Wirtschafts- und Finanzlage in Österreich.

Ein Bericht des Oesterreichischen Instituts für Konjunkturforschung beschäftigt sich mit den letzten bewegten Vorgängen auf dem Wirtschafts- und Finanzmarkt in Oesterreich. Der Bericht stellt fest, daß sich in den letzten vier Wochen wichtige Veränderungen der gesamten wirtschaftlichen Lage ergeben haben, da die lange befürchtete Verschärfung der Depressionsstendenzen eingetreten, zugleich aber auch eine gewisse Klärung der Aussichten für die weitere Zukunft erfolgt sei. Oesterreich fiel die letzte Verschärfung der Kreditlage nicht nur mit dem Auftreten der ersten deutlichen Anzeichen eines Geschäftsrückganges, sondern vor allem auch mit der Fusion Bodenkreditanstalt-Creditanstalt zusammen, deren unmittelbare Auswirkungen augenblicklich noch nicht zu übersehen seien, wenn auch die Klärung der Kreditlage, die mit dem Verschwinden einer Quelle zunehmender Verurteilung eingetreten ist, eine günstigere Geldmarktentwicklung erhoffen lasse. Der Bericht behandelt eingehend die Geldmarktsituation und die Position der Nationalbank, wobei insbesondere hervorgehoben wird, daß die im September stärker aufgetretenen Devisenabziehungen sich in der ersten Hälfte Oktober in dem saisonmäßig zu erwartenden Ausmaß gehalten und sogar den in der gleichen Zeit des Vorjahres abgeschlossenen Betrag nicht erreicht haben. Auch die Bewegungen des Schillingkurses lassen auf keine bedeutsamere Veränderung in der Bewertung des Schillings auf den Weltmärkten schließen und die unregelmäßigen Schwankungen der Kurse von Dollarnoten in Wien seien, wie das Verhältnis ihrer Kurse zum Devisenkurs und dem Kurs der Noten anderer Goldwährungsländer zeige, nur einer durch die Beunruhigung einzelner Bevölkerungsschichten veranlaßten Dollarkurssteigerung zuzuschreiben. Die Börsenkurse, die infolge des Ausbleibens der Bodenkreditaktie neu berechnet werden müssen, zeigen, daß die Aktienkurse in der ersten Hälfte Oktober eine angesichts der Ereignisse bemerkenswerte Stabilität aufgewiesen haben. Die Warenmärkte waren ziemlich schwach, im allgemeinen Geschäftsgang haben sich zum erstenmal deutlich Symptome eines Rückganges gezeigt. Bisher waren die ungünstigen Symptome dadurch ausgeglichen worden, daß einzelne Industrien, insbesondere die Schwerindustrie ziemlich günstig beschäftigt waren und die Arbeitslosigkeit andauernd stark abgenommen hatte. Nun ist aber seit Anfang September wieder eine überproportionalste und sich merklich beschleunigende Zunahme der Zahl der Arbeitslosen zu verzeichnen.

Von den industriellen Ziffern ist es vor allem der Rückgang des Bestellszustandes in der Eisenindustrie, der seit zwei Monaten und mit einer kurzen Unterbrechung seit Beginn des Jahres anhält, nun aber zum erstenmal einen tieferen Stand erreicht als in irgendeinem der letzten 16 Monate. Auch die Produktionsziffern aus den einzelnen Zweigen der Eisenindustrie sind zurückgegangen, wenn auch nicht besonders stark. In den übrigen Industrien, von denen namentlich die Textilindustrie eingehender behandelt wird, werden keine wesentlichen Veränderungen berichtet. Verhältnismäßig günstig haben sich die Umsätze und der Eisenbahngüterverkehr entwickelt. Zusammenfassend wird hervorgehoben, daß sich in den letzten vier Wochen vor allem in den äußeren, auf die Wirtschaftsentwicklung Oesterreichs einwirkenden Umständen solche Veränderungen ergeben haben, daß zu erwarten steht, daß die bisher von dort einwirkenden Hemmnisse

gen in absehbarer Zeit nachlassen werden. Da diese Erleichterungen erst in dem Augenblick kommen, in dem in Oesterreich nach langem Festhalten an dem erreichten Niveau stärkere Rückgangsercheinungen bemerkbar werden und überdies die bekannten finanziellen Ereignisse und die politische Anspannung von großem Einfluß auf die nächste Entwicklung sein können, sei es kaum möglich, für diese Zeit eine Prognose zu stellen. Es kann aber gesagt werden, daß unter Voraussetzung einer glatten und keine neuen Störungen mit sich bringenden Entwicklung der finanziellen und politischen Vorgänge alle Voraussetzungen gegeben zu sein scheinen, um in einigen Monaten den Beginn einer neuen Aufwärtsbewegung in Oesterreich zu ermöglichen.

Inzwischen hat die Oesterreichische Nationalbank ihren letzten Ausweis über den Stand vom 23. Oktober veröffentlicht. An dem Stand des Barschatzes sowie der Kassenbeweise hat sich trotz der bei den Banken und Sparkassen erfolgten Balutaantäufen geringfügig wenig geändert. Angesichts des Ausweises der Oesterreichischen Nationalbank wird es klar, daß in der letzten Woche in der Hauptsache nur die kleineren und mittleren Sparten von einer künstlich erzeugten Nervosität erfaßt wurden, während das Großkapital ruhig blieb. Auch das Ausland habe sich, wie die „Reichspost“ feststellt, in seinem Vertrauen zur österreichischen Wirtschaft nicht irre machen lassen, da sonst bei dem Zentralnoteninstitut ganz andere Beträge abgehoben worden wären, als dies tatsächlich der Fall gewesen sei.

Zum Verkauf der schwedischen Holzproduktion.

Die diesjährige schwedische Holzproduktion ist nunmehr bis auf einige 10 000 Standard verkauft, nämlich insgesamt 1 080 000 Stand. In Finnland liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Ablader bemühen sich nämlich, eine stetige Preispolitik zu betreiben, ein Merkmal, welches man auch auf Seiten der schwedischen Verkäufer beobachten konnte. In den letzten Wochen waren die zahlreichsten Abschlüsse nach England, Frankreich und die Niederlande zu verzeichnen. Auch Dänemark hat kleine Aufträge zu erfüllen gehabt, während aus Spanien nur sehr vereinzelt Aufträge einliefen. Die Kolonien haben sich nahezu vollständig zurückgehalten.

Polens Holzexport.

Im ersten Halbjahr 1927 hatte Polen 3,1 Millionen Tonnen Holz ausgeführt, im gleichen Zeitraum des Jahres 1928 waren es 2,46 Millionen Tonnen, im ersten Halbjahr 1929 nur mehr 1,64 Millionen Tonnen. Günstiger ist das Ertragsverhältnis der Holzexporte in diesen Zeitabschnitten: im ersten Halbjahre 1927 brachte Polen die Holzexporte 296,3 Millionen Zloty ein, im gleichen Zeitabschnitte 1928 trotz der mengenmäßigen Verringerung der Exporte um rund eine Dreiviertelmillion Tonnen 291,9 Millionen Zloty, im ersten Halbjahr 1929 bei einer Verringerung gegenüber 1927 auf annähernd die Hälfte der Tonnenzahl noch immer 214,4 Millionen Zloty. Der polnische Holzexporthandel ist also rentabler geworden.

Der polnische Butterzoll.

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 74 vom 31. Oktober wird bekanntgegeben, daß die Verordnungen vom 19. September über Einführung eines Ausfuhrzollens für Butter und über

die Zollrückerstattung bei der Ausfuhr von standardisierter Butter erst am 1. Dezember 1929, und nicht, wie vorher angeordnet, am 1. November in Kraft treten.

Der Stand der Arbeitslosigkeit in Polen.

Nach den Angaben des statistischen Hauptamtes betrug die Zahl der in den staatlichen Arbeitslosenämtern registrierten Arbeitslosen in der verfloßenen Woche 88 038 Personen. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen hat sich demnach im Vergleich zur vergangenen Woche um 2937 Personen vergrößert. Die größte Zahl der Arbeitslosen entfällt auf die Gruppe der Bauarbeiter, da in diesem Industriezweig gegenwärtig eine fast tote Saison herrscht. Ebenso sind auch die Pflasterarbeiter und Steinsetzer sowie auch alle anderen Gebäuuarbeiter stark davon betroffen. In nicht so großem Maßstabe sind die Arbeiter der Textilindustrie davon berührt. In Lodz stieg die Zahl der Arbeitslosen um 473 Personen, in Biala 162, und in Czenstochau um 101 Personen.

Radio

Samstag, den 9. November.

Warschau. Welle 1411: 17.45 Kinderprogramm. 20.30 Abendkonzert. 22.25 Gedanken eines Zigarettenrauchers. 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 313: 17.45 Uebertragung aus Warschau. 19.00 Vorträge. 20.15 Uebertragung aus Warschau.

Breslau. Welle 253: 16.00 Stunde mit Büchern. 16.30 Gesungener Jazz. 18.55 Leop. Lehmann: Der erste Nordpolfleger. 19.20 Klänge vom Rhein. 20.30 Weiteres und Weiteres. 22.35 Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 15.20 Jugendstunde. 15.45 Schachstunde. 16.05 Ein Rundgang durch europäische Welthäfen. 16.30 Unterhaltungsmusik. 18.00 Programm der aktuellen Abteilung. 18.30 Das junge Geschlecht. 19.00 Mag Hansen singt für Sie! 19.30 Zum 9. November. 20.00 „Die Hochzeit des Figaro“, Oper von W. A. Mozart. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 487: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Mittagkonzert. 16.30 Schallplattenmusik. 17.30 Deutsche Sendung. Schillerfeier. Die Melchtal-Szene aus „Wilhelm Tell“. 19.45 Einführung zum Konzert. 20.00 Uebertragung aus d. Smetana-Saal. Drittes Repräsentationskonzert der Tschechischen Philharmonie: Dir. Bruno Walter. 22.20 Uebertragung aus dem Cafe „Prah“. 23.00 Uebertragung aus dem Cafe „Lloyd“.

Wien. Welle 517: 11.00 Vormittagsmusik. 15.30 Märchen für groß und klein. 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Die neue Kurzoper. 18.25 Kammermusik. 20.05 Volkstümlicher Abend.

Börsen

Warschau, den 8. November.

New York 8.89, London 43.50, Paris 35.12, Wien 125.38, Italien 46.71, Schweiz 172.82, Kopenhagen 238.93.

Dollar im Privatverkehr 8.89. Tendenz schwach.

Zürich. Warschau 57.85, New York 5.1595, London 25.17, Paris 20.32, Wien 72.56, Prag 15.28, Italien 27.02, Belgien 72.19, Budapest 90.27, Helsingfors 13.—, Sofia 3.72, Holland 208.32, Oslo 138.25, Kopenhagen 138.25, Spanien 73.00, Bukarest 3.08, Berlin 123.45, Belgrad 9.12.

Wer einmal elektrisch bügelt bleibt stets dabei.

Auch im Monat November gibt das Elektrizitätswerk Bielsko-Biala an seine Stromkunden **Bügeleisen zur Probe**, welche nach einem Monat zum **Preise von Zl 30 pro Stück**, einschliesslich Anschlussgarnitur übernommen werden können. **Verkaufsraum: Bielsko, Batorego 13a.**

Haupt-Kraut

Speisekartoffeln und Press-Stroh

liefert billigst

Spółdzielnia Rolniczo-Handlowa
Katowice, Kochanowskiego 6, Telef. 15-95.

Alleinstehender Herr,

Christ, besitzt ein schönes grosses Wohnhaus mit schöner Wohnung und gutem Geschäft. **Sucht die Bekanntschaft** mit besserem Fräulein oder Frau, mit etwas Vermögen, welche bald heiraten möchte. Konfession Nebensache. Zuschriften mit Lichtbild an die Verwaltung dieses Blattes unter „Schönes Heim Nr. 592“.

Tüchtiger

Gärtnergehilfe

(verheiratet)

mit **allen Facharbeiten** wie Parkanlagen, Glashaus- und Mistbeetkunde bestens vertraut, sehr guten Referenzen, wünscht seine Stellung zu ändern. (Eventuell als Villengärtner mit Nebenbeschäftigung.)

Anträge unter „Fleissig 26“ an die Administration dieses Blattes.

Werke
Zeitschriften
Zeitungen sowie
Geschäftsdrucksorten
Visit- u. Vermählungskarten
raschest u. modernst durch die
Buch- und Kunstdruckerei

„ROTOGRAF“

Bielsko, Pilsudskiego Nr. 13
Telephon Nr. 1029

Stereotypie, Flach- und
Rotationsdruck
Eigene Buch-
binderei

Patentanwalt Dr. Hermann Sokal

Beideter Gerichtssachverständiger
Katowice, Slowackiego 22, Tel. 312
besorgt: Patent-, Muster-, Markenschutz, alle
Angelegenheiten des gewerblichen Recht-
schutzes im In- und Ausland. 738